

**KINDER  
HABEN  
ARMUT  
NICHT  
GEWÄHLT**

**KINDERSCHUTZBUND.DE**

**FRAGEN-ANTWORTEN-KATALOG**

**11 FRAGEN**



**11 ANTWORTEN**



**ZUR KINDERARMUT**

# 11 FRAGEN ? 11 ANTWORTEN ! **ZUR KINDERARMUT**



## Inhaltsverzeichnis und kurze Zusammenfassung

- 1. Kann man in Deutschland überhaupt von Armut sprechen?  
Im Gegensatz zu vielen ärmeren Ländern muss hier niemand hungern. ....4**

Wir sprechen in Deutschland von relativer Armut. Messinstrumente sind die Armutsrisikoquote und die Zahl der Bezieher\*innen von staatlichen Leistungen zur Existenzsicherung. Armut bezieht sich jedoch nicht nur auf Einkommensarmut, sondern auch auf die Bereiche Bildung, Arbeit, Wohnen, Gesundheit, Freizeit und soziale Netzwerke.
- 2. Wie groß ist das Ausmaß der Kinderarmut in Deutschland denn genau? ..... 5**

Das Ausmaß der Kinderarmut ist seit Jahren anhaltend hoch. Knapp drei Millionen Kinder und Jugendliche wachsen in Deutschland in Armut auf, das ist jedes 5. Kind. Ein wichtiger zusätzlicher Faktor ist die hohe Dunkelziffer von Kinderarmut.
- 3. Wie wirkt sich Armut denn in Deutschland konkret aus?  
Welche Folgen hat ein Aufwachsen in Armut? ..... 6**

Kinderarmut hat vielfältige negative Auswirkungen auf die materielle, soziale, kulturelle und gesundheitliche Lage von Kindern und Jugendlichen. Sie gefährdet deren gesellschaftliche Teilhabe. Ziel einer „Armutsstrategie“ muss sein, lebensbegleitende materielle und soziale Ermöglichungsräume für gesellschaftliche Teilhabe zu entwickeln und Ausgrenzungen vorzubeugen.
- 4. Wo sind die Ursachen der Kinderarmut? ..... 7**

Die Ursachen von Armut sind vielfältig. Die Systeme der sozialen Sicherung sind nicht an die heutigen vielfältigen Lebensformen angepasst, Betreuungsdienstleistungen reichen immer noch nicht aus und Arbeitsverhältnisse sind oftmals nicht existenz- und teilhabesichernd.
- 5. Es gibt eine Vielzahl von Leistungen für Kinder und Familien und im System ist viel Geld.  
Warum reicht das nicht aus? ..... 8**

Familienpolitische Leistungen wirken nicht zielgenau und armutsverhindernd, stattdessen begünstigen sie aktuell vor allem Familien mit höheren Einkommen.



**6. Welche Veränderungen schlägt der DKSB vor? ..... 8**

Geld- und Infrastrukturleistungen für Familien müssen gleichermaßen verbessert werden. Unser Hauptziel ist eine Kindergrundsicherung, durch die sich Kinderarmut grundlegend vermeiden ließe.

**7. Wie wirkt die Kindergrundsicherung konkret gegen Kinderarmut?  
Ist sie überhaupt bezahlbar? ..... 9**

Die Kindergrundsicherung orientiert sich an den tatsächlichen Bedarfen inklusive Bildung und Teilhabe, ist einkommensabhängig ausgestaltet, wird automatisch ausgezahlt und erreicht somit alle Kinder und Jugendliche direkt und unbürokratisch. Sie ist finanzierbar, die mühsame Bekämpfung von Armutfolgen ist viel teurer.

**8. Die Kindergrundsicherung ist Aufgabe des Bundes, welche Maßnahmen sind denn  
auf Landes- und kommunaler Ebene nötig? Denn Kinderarmut geht alle Ebenen an. .... 9**

Eine Gesamtstrategie ist nötig. Vor Ort müssen Betreuungsangebote quantitativ und qualitativ ausgebaut werden, bedarfsgerechte Präventionsketten für benachteiligte Kinder, Jugendliche und ihre Familien sind zu installieren und das Handeln von Entscheidungsträger\*innen muss systematisch auf die Integration und Wirksamkeit von Maßnahmen und Projekten ausgerichtet sein.

**9. Mehr Geld in die Familien? Kommt denn das Geld auch wirklich bei den Kindern an?  
Sind Gutscheine nicht die sicherere Lösung? ..... 10**

Sachleistungen sind Ausdruck von Misstrauen gegenüber Eltern in sozial prekären Lebenslagen. Die Forschung zeigt, dass sie unberechtigt ist, denn die allermeisten Eltern sparen eher bei sich als bei ihren Kindern.

**10. Was macht denn der DKSB konkret gegen Kinderarmut vor Ort? ..... 11**

Der Kinderschutzbund verfolgt eine Doppelstrategie: politische Einflussnahme in den Kommunen und Ländern sowie beim Bund und konkrete Hilfen für Kinder, Jugendliche und ihre Familien vor Ort.

**11. Kinderarmut und Corona: Wie wirkt die Pandemie auf die Kinderarmut?  
Welche Auswirkungen hat sie?..... 12**

Arme Familien und ihre Kinder sind besonders stark belastet. Die Pandemie wirkt armutsverstärkend – u. a. durch den Wegfall von konkreten Hilfen, durch Homeschooling, durch die unzureichende Ausstattung von Schulen mit Hard- und Software und durch beengte Wohnverhältnisse.

**Weiterführende Literatur und Linksammlung..... 13**



# 1.

## Kann man in Deutschland überhaupt von Armut sprechen? Im Gegensatz zu vielen ärmeren Ländern muss hier niemand hungern.

Armut nimmt in Deutschland nur in seltenen Fällen Ausmaße absoluter Armut an, wie z. B. bei Obdachlosigkeit. Absolute Armut bedeutet, dass ein Mensch aus materiellen Gründen nicht in der Lage ist, seine Grundbedürfnisse zu befriedigen. Die Weltbank definiert einen Menschen als extrem arm, wenn ihm pro Tag weniger als 1,90 US-Dollar zur Verfügung stehen. Dieser Betrag gilt als finanzielles Minimum, das ein Mensch zum Überleben braucht.

**Relative Armut** bezieht sich auf soziale Ungleichheit. Wenn das Einkommen eines Menschen unter dem durchschnittlichen Einkommen eines Landes liegt, spricht man von relativer Armut. Die relative Armut orientiert sich also am Wohlstandsniveau einer Gesellschaft.

Zur Messung von relativer Armut können verschiedene Konzepte herangezogen werden. In Wohlfahrtsstaaten wie Deutschland wird Armut zum einen anhand der Armutsrisikoquote gemessen. Zum anderen können Kinder als arm definiert werden, die in einem Haushalt aufwachsen, der staatliche Leistungen zur Existenzsicherung empfängt. Dazu gehören neben den SGB II-Leistungen (Grundsicherung für Arbeitsuchende – „Hartz IV“) auch das Wohngeld oder der Kinderzuschlag. Dies entspricht der sozialstaatlich definierten Armutsgrenze.

### Definition - Die Armutsrisikoquote:

Nach einer EU-Konvention wird die Grenze üblicherweise bei 60 Prozent des mittleren Einkommens gezogen. Wer darunter liegt, ist so weit „von der gesellschaftlichen Mitte“ entfernt, dass er als arm gilt. Das Einkommen reicht nicht aus, um an den „üblichen“ sozialen Aktivitäten teilzunehmen. Sei es, mit Freunden oder Bekannten Essen zu gehen oder die Kinder an der gewünschten Ferienfreizeit teilnehmen zu lassen.

Schließlich ist noch ein Rechenschritt nötig, der es ermöglicht, Haushalte mit unterschiedlicher Personenzahl zu vergleichen, die so genannte Bedarfsgewichtung nach der sogenannten neuen OECD-Skala. Ein Single mit 2.000 Euro im Monat kommt in der Regel gut zurecht, wer vom gleichen Betrag aber Partner\*innen und mehrere Kinder zu versorgen hat, muss äußerst knapp kalkulieren. Um es an der meist für Ein-Personen-Haushalte angegebenen Armutsschwelle messen zu können, wird das Einkommen je nach Zahl und Alter der Personen im Haushalt mit bestimmten Gewichtungsfaktoren heruntergerechnet (der Haupteinkommensbezieher mit 1.0, alle anderen Mitglieder des Haushaltes im Alter von 14 und mehr Jahren mit 0.5, und alle im Alter von 13 und jünger mit 0.3). Das Einkommen des Haushaltsvorstands wird quasi um den Bedarf der übrigen Haushaltsmitglieder verringert. So ergibt sich für einen Alleinverdiener mit Partner\*in, zwei Kindern unter 14 Jahren und 2.000 Euro Nettoeinkommen inklusive Kindergeld nach den üblichen Konventionen ein Wert von 952 Euro – das Einkommen und die Haushaltsgröße sind also entscheidend.

Die Armutsrisikoquote gibt also den Anteil der Bevölkerung an, deren am Bedarf gewichtetes Pro-Kopf-Einkommen weniger als 60 Prozent des mittleren gewichteten Einkommens (Median) aller Haushalte in einer Gesellschaft beträgt.

In der Diskussion über Armutserscheinungen spielt das Einkommen zwar eine Schlüsselrolle, dennoch sollte es nicht isoliert betrachtet werden. Vielmehr ist es in Verbindung mit weiteren Lebensbereichen wie „Bildung“, „Arbeit“, „Wohnen“, „Gesundheit“, „Freizeit“ oder „soziale Netzwerke“ zu setzen, z. B. mit dem sogenannten „Lebensstandard-Ansatz“. Dort werden Indikatoren wie das Vorhandensein ausreichend warmer Kleidung, der

Möglichkeit einer warmen Mahlzeit am Tag oder eine Wohnung mit einer ausreichenden Anzahl an Zimmern verwendet, um **Unterversorgungen** abzubilden.

Erst über das Zusammentreffen des Einkommenskriteriums mit anderen mehrdimensionalen Unterversorgungslagen lässt sich Kinderarmut umfassender abbilden.



## Wie groß ist das Ausmaß der Kinderarmut in Deutschland genau?

2.

In Deutschland gelten drei Millionen Kinder und Jugendliche als arm. Betrachtet man die zwei Messansätze Armutsrisikoquote und Bezug von existenzsichernden Leistungen ergeben sich ähnliche Zahlen.

### (1) Armutsrisikoquote

Folgt man den Zahlen des Statistischen Bundesamtes mit der Datenbasis des Mikrozensus liegt die Armutsgefährdungsquote von Kindern unter 18 Jahren bei 20,5 Prozent. Das sind die oben erwähnten drei Millionen Kinder und Jugendliche. Die Betrachtung der Zahlen im Zeitverlauf zeigt, dass das Armutsrisiko in der Tendenz angestiegen ist. Bis 2010 stagnierte es auf hohem Niveau bei 18,2 Prozent. Seitdem steigt es langsam, aber stetig an. 2015 lag es bei 19,7 Prozent, 2019 bei 20,5 Prozent.<sup>1</sup>

Für bestimmte Gruppen zeigt sich laut Mikrozensus eine überproportionale Armutsbetroffenheit:

- Alleinerziehenden-Haushalte leiden besonders unter Einkommensarmut. Ihr Armutsrisiko beträgt 42,7 Prozent (im Vergleich liegt das Armutsrisiko in Paarhaushalten mit einem bzw. zwei Kindern zwischen acht und elf Prozent).
- Ebenfalls überproportional betroffen sind Kinder aus kinderreichen Familien, d. h. Familien mit drei und mehr Kindern. Hier steigt das Armutsrisiko mit zunehmender Kinderzahl an. Die Armutsrisikoquote liegt bei einem Paarhaushalt mit einem Kind bei acht Prozent, bei drei oder mehr Kindern beträgt sie 30,9 Prozent. Gegenüber den vorigen Jahren ist das Armutsrisiko von kinderreichen Haushalten angestiegen.
- Eine weitere Gruppe sind Kinder mit einem Migrationshintergrund (27,8 Prozent). Ihr Armutsrisiko liegt mehr als doppelt so hoch wie das von Kindern ohne Migrationshintergrund (11,1 Prozent).
- Nicht zuletzt sind erwerbslose Personen sehr stark von Armut betroffen. Die mit Abstand höchsten Armutsrisikoquoten weisen Familien auf, in denen beide Elternteile erwerbslos sind und/oder in den Regelungsbereich der Sozialgesetzbücher II (Grundsicherung für Arbeitsuchende) und XII (Sozialhilfe) fallen. In Haushalten ohne mindestens einen Erwerbstätigen waren durchschnittlich 60,2 Prozent der Kinder von Armut bedroht.

- Mit zunehmender Erwerbsbeteiligung sinkt das Armutsrisiko. Kaum eine Rolle spielt Armut bei Familien, in denen beide Partner einer Erwerbstätigkeit nachgehen (Armutsrisikoquote 4,4 Prozent).

### (2) Bezug von Leistungen zur Existenzsicherung

Daran anknüpfend kann das soziokulturelle Existenzminimum als weitere Armutsgrenze betrachtet werden. Damit gelten Kinder als einkommensarm, die in einem Haushalt aufwachsen, der Leistungen zur Existenzsicherung erhält. Dies entspricht der sozialstaatlich definierten Armutsgrenze. Der DKSB fasst somit alle Kinder und Jugendliche unter dieser Definition zusammen, die eine Leistung zur Existenzsicherung erhalten. Neben dem SGB II-Bezug (Grundsicherung für Arbeitsuchende) also auch den Kinderzuschlag, Wohngeld, Asylbewerberleistungen und Sozialhilfe. Diese Berechtigten haben zudem einen Anspruch auf das sogenannte Bildungs- und Teilhabepaket.

Rund drei Millionen Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren erhielten 2019 Leistungen zur Existenzsicherung und haben damit ebenfalls einen Anspruch auf Leistungen aus dem Bildungs- und Teilhabepaket (kurz BuT) - darunter mehr als 1,6 Millionen, obwohl ihre Eltern erwerbstätig sind.<sup>2</sup>

Leistung	Anzahl Kinder unter 18 Jahren
Wohngeld	502.219
Kinderzuschlag	264.699
AsylbLG	124.511
SGB II	1.927.770
Sozialhilfe	18.505
	<b>= 2.837.704</b>

Deutlich wird, dass die ausschließliche Betrachtung der Kinder und Jugendlichen in Haushalten im Grundsicherungsbezug (also nur Haushalte im SGB II) nicht ausreicht, um Kinderarmut adäquat abzubilden. Vielmehr müssen verschiedene existenzsichernde Leistungen herangezogen werden.

<sup>1</sup> Vgl. Statistisches Bundesamt: Mikrozensus - Armutsgefährdungsquote gemessen am Bundesmedian nach Alter und Geschlecht in Prozent im Zeitvergleich, 2010-2019, <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Soziales/Sozialberichterstattung/Tabellen/03agq-zvbm-alter-geschl.html>.  
<sup>2</sup> Vgl. Statistik der Bundesagentur für Arbeit und Statistisches Bundesamt, 2020.



Ein wichtiger zusätzlicher Faktor ist auch die hohe Dunkelziffer der Kinderarmut. Viele Familien beantragen keine existenzsichernden Leistungen, aus Scham vor Stigmatisierung, aufgrund des hohen bürokratischen Aufwandes oder weil sie ihre sozialrechtlichen Ansprüche

gar nicht kennen. Die Bundesregierung spricht bei Leistungen aus dem Sozialgesetzbuch II von 30 bis 50 Prozent, beim Kinderzuschlag plant sie sogar damit, dass ihn maximal 35 Prozent der Berechtigten beantragen.<sup>3</sup>

### 3.

## Wie wirkt sich Armut denn in Deutschland konkret aus? Welche Folgen hat ein Aufwachsen in Armut?

Der Paritätische Gesamtverband stellte Anfang 2017 fest, dass die Armut in Deutschland bei allen Risikogruppen in einem Zehn-Jahres-Vergleich auf einem neuen Höchststand von 15,7 Prozent der Bevölkerung angestiegen ist.<sup>4</sup> Die Kinderarmut liegt mit 20,5 Prozent deutlich darüber.

Von Kinderarmut wird auch dann gesprochen, wenn außergewöhnliche Benachteiligungen und Unterversorgungen in zentralen Lebensbereichen vorliegen. Hierzu zählen vor allem die Wohnsituation, Bildungschancen, Freizeitmöglichkeiten sowie Gesundheit und Ernährung.

Konkretisiert werden die Auswirkungen von Kinderarmut von Claudia Laubstein, Gerda Holz und Nadine Sedding 2016 anhand von vier zentralen Lebenslagendimensionen<sup>5</sup>:

- **Materielle Lage** (materielle Ausstattung und Möglichkeit zur Teilhabe am altersspezifischen Konsum): Die Einkommenssituation der Familien bzw. Haushalte, in denen Kinder aufwachsen, spielt eine entscheidende Rolle für ihre Chancen. Sie bestimmt sowohl ihre materielle (Grund-)Versorgung als auch ihre Teilhabemöglichkeiten, z. B. an Bildungs- oder Freizeitangeboten. Einkommensarmut wirkt sich im Vergleich der vier Lebenslagendimensionen am deutlichsten auf die materielle Lage aus. Materielle Unterversorgung betrifft die meisten armen Kinder, je nach Altersgruppe zwischen 40 und 57 Prozent.<sup>6</sup>
- **Soziale Lage** (soziale Interaktion und deren Verfügbarkeit sowie Qualität): Eine pauschale Aussage, dass Armut sich negativ auf die sozialen Beziehungen der Kinder und Jugendlichen zu Gleichaltrigen auswirkt, ist nicht möglich. Es existiert allerdings eine Gruppe armer Kinder, die sozial isoliert und mit weiteren Problemen in Schule oder Familie konfrontiert ist. Be-

reits im Alter von sechs Jahren zeigen sich bei armen Kindern mit 36 Prozent doppelt so häufig soziale und emotionale Auffälligkeiten wie bei Gleichaltrigen aus gesicherten ökonomischen Verhältnissen.<sup>7</sup>

- **Kulturelle Lage** (formale Bildung sowie non-formale und informelle Lern- und Erfahrungsmöglichkeiten): Arme Kinder durchlaufen häufiger eine problembehaftete Bildungsbiographie. Ihr Schulstart verläuft seltener regelhaft (z. B. aufgrund einer entwicklungsverzögerten Rückstellung), sie wiederholen häufiger eine Klasse, erhalten (außer im Fach Sport) schlechtere Noten und seltener eine Empfehlung für das Gymnasium und sie vollziehen seltener einen gelingenden Übergang von der Sekundarstufe I in die Sekundarstufe II. Auch die Teilnahme an non-formalen Kultur-, Bildungs- und Freizeitangeboten für Kinder und Jugendliche hängt eng mit dem Familieneinkommen zusammen. So nehmen arme Jugendliche insgesamt deutlich seltener außerunterrichtliche Angebote in Anspruch, z. B. Musikgruppe, Chor, Schülerzeitung.<sup>8</sup>
- **Gesundheitliche Lage** (physische und psychische Gesundheit wie gesundheitsbezogene Verhaltensweisen): Arme Kinder verfügen tendenziell über einen schlechteren Gesundheitszustand und zeigen häufiger ein riskantes Gesundheitsverhalten. Sie sind z. B. häufiger von Adipositas betroffen, ältere Kinder schätzen ihren Gesundheitszustand deutlich schlechter ein, sie sind seltener sportlich aktiv als Gleichaltrige aus finanziell gesicherten Verhältnissen und haben ein ungesünderes Ernährungsverhalten. Beim Alkohol- und Tabakkonsum unterscheidet sich mit zunehmendem Alter das Konsumverhalten je nach Sozialstatus: Jugendliche aus Familien mit niedrigem sozioökonomischen Hintergrund rauchen deutlich häufiger und trinken öfter Alkohol als Gleichaltrige.<sup>9</sup>

3 Vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen, Jugend: Familienreport 2017; Der Paritätische – Empirische Befunde zum Bildungs- und Teilhabepaket: Teilhabequoten im Fokus. Kurzepertise Nr. 4/2018.

4 Der Paritätische Gesamtverband (Hg.): Menschenwürde ist Menschenrecht. Berlin 2017.

5 Vgl. Laubstein, Claudia; Holz, Gerda; Sedding, Nadine: Armutsfolgen für Kinder und Jugendliche – Erkenntnisse aus empirischen Studien in Deutschland, 2016. <https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/publikationen/publikation/did/armutsfolgen-fuer-kinder-und-jugendliche>.

6 Vgl. AWO-ISS-Studien 2000, 2006 und 2012 – siehe auch: <https://www.awo.org/sites/default/files/2017-07/AWO-ISS-Studie.pdf>.

7 Vgl. Fußnote 5 und 6.

8 Vgl. Fußnote 5 und 6.

9 Laubstein, Claudia; Holz, Gerda; Sedding, Nadine: Armutsfolgen für Kinder und Jugendliche – Erkenntnisse aus empirischen Studien in Deutschland, 2016, S. 14; siehe auch Trumpp, Peter in: Kamensky, Jutta; Heusohn, Lothar; Klemm, Ulrich (Hg.): Kindheit und Armut in Deutschland. Beiträge zur Analyse, Prävention und Intervention. Ulm 2000, S. 76-85.

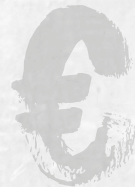


Kinderarmut hat also weitreichende und multiperspektivische Auswirkungen auf die gesamte Biografie eines Menschen. Sie entscheidet damit auch über die Entstehung und Wahrnehmung von Lebenschancen und die Bewältigung von Lebensrisiken und prägt den Lebenslauf eines Menschen nachhaltig. Die Weichen hierfür werden ab der frühesten Kindheit gestellt und entsprechende

Fehlentwicklungen sind im Erwachsenenalter nur schwer korrigierbar.

Ziel einer „Armutsstrategie“ muss sein, lebensbegleitende materielle und soziale Ermöglichungsräume für gesellschaftliche Teilhabe zu entwickeln und Ausgrenzungen vorzubeugen.

## Wo sind die Ursachen der Kinderarmut?



Es gibt nicht die eine zentrale Ursache von Kinderarmut; vielmehr ist die Entstehung von Kinderarmut in einer komplexen Wechselwirkung von verschiedenen Faktoren zu betrachten. Zwar gibt es eine Vielzahl von Instrumenten der Kinder- und Familienförderung, die aber in der aktuellen Form weder ausreichen noch effektiv wirken, um Armut vermeiden zu können.

### Das staatliche Unterstützungssystem hat den Anschluss an die Lebensrealität von Familien verpasst!

#### Neue Familienformen sind schlechter abgesichert:

Ein immer größer werdender Teil von Kindern wächst nicht mehr in der klassischen Familienform auf, sondern wird beispielsweise in nicht-ehelichen Lebensgemeinschaften oder Ein-Elternfamilien groß. In diesen Lebensformen liegt das Armutsrisiko jedoch deutlich höher. Diese Entwicklung zeigt, dass klassische Instrumente wie das Ehegattensplitting nicht mehr zeitgemäß sind, weil sie die Realitäten von familiären Strukturen nicht mehr widerspiegeln.

#### Mütter übernehmen die Betreuungsarbeit, weil

**Betreuungsmöglichkeiten fehlen:** Zwei Drittel der Frauen arbeiten in Teilzeit, obwohl der Wunsch nach einer Ausweitung der Arbeitszeit gegeben ist. Mehr als die Hälfte der betroffenen Frauen gibt „fehlende Betreuungsmöglichkeiten“ als Ursache hierfür an. Insbesondere in der Corona-Krise wurde deutlich, dass immer noch primär Mütter in die Verantwortung für die Erziehung von Kindern gehen und entsprechen berufliche Nachteile in Kauf nehmen.

**Armutsrisiko Alleinerziehend:** Eine besonders von Armut betroffene Gruppe sind die alleinerziehenden Familien. Dafür gibt es multiple Gründe:

- Eine Vollzeittätigkeit ist häufig nicht möglich, da sie mit der Verantwortung für die Betreuung kaum vereinbar ist – das Einkommen reicht entsprechend häufig nicht aus, um die Bedarfe der Familie zu decken. Trotz Erwerbstätigkeit müssen zusätzlich staatliche Leistungen in Anspruch genommen werden.
- Unterhaltszahlungen bleiben völlig aus oder sind zu niedrig.

### Strukturen des Arbeitsmarktes erlauben das Phänomen „Armut trotz Erwerbsarbeit“!

Sogenannte „Normalarbeitsverhältnisse“, die einen ausreichenden Lebensunterhalt und eine damit einhergehende soziale Absicherung mit sich bringen, sind für viele Menschen nicht mehr Realität. Trotz der positiven Arbeitsmarktentwicklung hat die Zahl der Erwerbstätigen in Niedriglohnssektoren stark zugenommen. Viele Erwerbstätige müssen weitere Arbeitsverhältnisse eingehen, um über die Runden zu kommen oder sind auf ergänzende staatliche Leistungen wie z. B. das Wohngeld oder den Kinderzuschlag angewiesen.

### Teufelskreis der Armut

Kinder befinden sich in einer generationalen Abhängigkeit und damit in einer Abhängigkeit zu den Rahmenbedingungen ihrer familiären Lebenslage. Das monetäre wie auch das soziale Kapital der Familie üben einen entscheidenden Einfluss darauf aus, wie Kinder in der Lage sind, Lebensrisiken und -herausforderungen zu meistern. Es besteht grundsätzlich die Gefahr, dass sich Armutsstrukturen in familiären Systemen verfestigen und generational „vererbt“ werden. Sozialpolitische Maßnahmen müssen darauf ausgerichtet sein, diesen „Teufelskreis der Armut“ zu durchbrechen.



5.

## Es gibt eine Vielzahl von Leistungen für Kinder und Familien und im System ist viel Geld. Warum reicht das nicht aus?

Regelmäßig wird darüber berichtet, dass der Staat über 200 Milliarden Euro jedes Jahr für über 150 familienpolitische Leistungen ausbebe.

Wichtig zu wissen ist jedoch, dass diese **nicht alle der Familienförderung** dienen. Vielmehr werden steuerliche, sozialversicherungsrechtliche, tarifliche, beamtenrechtliche, arbeitsmarkt-, gesundheits- und bildungspolitische Leistungen mit denen für die Förderung von Familien zusammengefasst. Wie hoch der Anteil der Familienförderung ist, ist umstritten. Mehr als ein Viertel ist es jedoch nicht.

Zudem werden **manche Familien besser gefördert** als andere. Beispiel: Ehegattensplitting. 20 Mrd. Euro lässt der Staat es sich kosten, dass Besserverdienende eine höhere Steuerentlastung haben als die durchschnittliche Bevölkerung. Dabei ist es egal, ob die Familie Kinder hat oder nicht. Da zudem Alleinverdienende begünstigt werden, sinkt der Anreiz zumeist der Frau, selbst erwerbstätig zu sein.

Auch ist **nicht jedes Kind unserem Staat gleich viel wert**. So übersteigt die steuerliche Entlastung durch Kinderfreibeträge ab einem zu versteuernden Einkommen von etwa 64.000 Euro bei Verheirateten und ca. 34.000 Euro bei Alleinstehenden die Höhe des Kindergeldes. Bis zu 1.000 Euro sparen so Besserverdienende an Steuern gegenüber Normalverdienenden. Und Grundsicherungsempfänger\*innen (Hartz IV-Bezieher\*innen) haben gar nichts vom Kindergeld, weil es bei ihnen direkt auf die Grundsicherung angerechnet wird.

Die Gründe, warum die vielen Milliarden nicht ausreichend sind, um Kinderarmut zu verhindern, sind vielfältig. Unser System der Familienförderung ist nicht bedarfsgerecht, stellt die Ehe über die Förderung von Familien mit Kindern, wirkt nicht zielgenau da, wo die Not am größten ist.

## Welche Veränderungen schlägt der DKSB vor?

6.

Zur Bekämpfung von Kinderarmut bedarf es sowohl verbesserter Bildungs- und Betreuungseinrichtungen (Infrastruktur für Familien) als auch zielgerichteter direkter Geldleistungen. Geld- und Infrastrukturleistungen sind zwei Seiten einer Medaille und dürfen nicht gegeneinander ausgespielt werden.

Als erstes muss kurzfristig das Existenzminimum für Kinder transparent und real berechnet werden. Es ist stärker an den tatsächlichen Bedarfen von Kindern auszurichten. Kinder und Jugendliche sind an der Ermittlung zu beteiligen, denn sie sind Expert\*innen in eigener Sache. Darauf basierend ist eine **Kindergrundsicherung** einzuführen. Abgeschafft gehört das sogenannte Bildungs- und Teilhabepaket (BuT). Ein monatlicher Beitrag beispielsweise für soziale und kulturelle Aktivitäten, wie im Sportverein oder an der Musikschule, in Höhe von 15 Euro führt dazu, dass diesen Kindern die soziale Teilhabe verwehrt wird. Welcher Musikunterricht ist für 15 Euro im Monat zu haben? Solange es noch keine Kindergrundsicherung gibt, sollten die freiwerdenden Mittel für eine Erhöhung von Geldleistungen und für Leistungen, wie etwa Nachhilfe oder kostenfreies Mittagessen, eingesetzt werden.

Geld ist das eine, **Betreuungs-, Beratungs- und Raumangebote** für Familien und Kinder das andere.

Deshalb ist der Auf- und Ausbau leicht und für alle Kinder zugänglicher Infrastrukturangebote vor Ort in den Bereichen Bildung, Freizeit, Sport und Kultur voranzutreiben.

Kinder und Jugendliche sind DIE Experten in eigener Sache. Daher braucht es konkrete **Beteiligungsmöglichkeiten** vor Ort, auch und gerade von Kindern und Jugendlichen aus ärmeren Familien.

Von großer Bedeutung ist auch die Haltung gegenüber Kindern und Jugendlichen und deren Eltern in Armut. Dass Menschen in Armutslagen geraten, hat vielfältige Ursachen. Die allermeisten von ihnen schämen sich für ihre Armut. Das führt wiederum dazu, dass sie aus Scham (oder Unwissenheit) die ihnen zustehenden Leistungen nicht wahrnehmen. Zahlreiche Studien belegen, dass Eltern in Armutslagen alles tun, um ihren Kindern trotzdem ein Aufwachsen in Würde und gesellschaftlicher Teilhabe zu ermöglichen. Für uns heißt das: Respektvoll und wertschätzend gegenüber armen Menschen zu sein, sie zu unterstützen und ihnen Ängste zu nehmen, sie in ihren Ressourcen zu stärken und vor allem sie nicht als Bittsteller auftreten zu lassen, sondern als Menschen, die Rechte haben, als Familie bedarfsgerecht versorgt zu werden (siehe dazu auch Frage 9).







## Wie wirkt die Kindergrundsicherung konkret gegen Kinderarmut? Ist sie überhaupt bezahlbar?

Wir setzen uns für einen echten Systemwechsel in der finanziellen Absicherung von Familien ein. Deshalb fordern wir die Einführung einer **einkommensabhängigen Kindergrundsicherung** in Höhe von 300 Euro bis ca. 695 Euro monatlich. Diese Summe entspricht der aktuellen Höhe des verfassungsrechtlich notwendigen Existenzminimums, das jährlich von der Bundesregierung ausgewiesen wird.

Anders als beim Kindergeld ist jedoch die Summe nicht für jedes Kind gleich, denn die Kindergrundsicherung wird entsprechend der finanziellen Leistungsfähigkeit der Eltern ausgestaltet. Im Ergebnis erhalten Kinder und ihre Familien einen Mindestbetrag von ca. 300 Euro, der der momentanen Entlastung durch die Kinderfreibeträge entspricht. Sozial gerecht ausgestaltet bedeutet, Familien ohne oder mit einem geringen Einkommen erhalten die gesamte Leistung, Familien mit einer größeren finanziellen Leistungsfähigkeit entsprechend weniger. Zusätzlich soll die Kindergrundsicherung vorrangig vor anderen Sozialleistungen gezahlt werden. So wird Kindern in Familien mit Grundsicherungsbezug das notwendige Existenzminimum garantiert und verdeckte Armut bekämpft.

Die vielen bestehenden kindbezogenen **Leistungen** werden **gebündelt**. Dadurch wird der Dschungel der Familienleistungen transparent. Zudem wird die Kindergrund-

sicherung automatisch ausgezahlt. Verdeckte Armut kann so verhindert werden. Jede\*r erhält unbürokratisch das, was ihr/ihm zusteht. Für über drei Millionen Kinder und Jugendliche orientieren sich dann die monetären Leistungen an den tatsächlichen Bedarfen und gewährleisten so auch Bildung und Teilhabe.

Gegner\*innen einer Kindergrundsicherung kritisieren u. a. ihre vermeintlich hohen Kosten (insgesamt ca. 113 Mrd. Euro). Sie fragen jedoch nicht, welche (Folge-)Kosten Kinderarmut hat – für die Betroffenen individuell und für uns alle als Gesellschaft. Ein großer Teil der Kindergrundsicherung refinanziert sich durch die Reform der bisherigen Familienleistungen und des Ehegattensplittings und durch höhere Steuereinnahmen.<sup>10</sup> Die dann bleibende Finanzierungslücke von etwa 20 Mrd. Euro kann u. a. dadurch geschlossen werden, dass endlich die Vermögen- und Einkommensscheren wieder ein Stück weit geschlossen werden. Um nur ein Beispiel zu nennen: Jedes Jahr werden in Deutschland bis zu 400 Milliarden Euro vererbt oder verschenkt. Fast die Hälfte davon konzentriert sich auf die obersten zehn Prozent der Begünstigten. So wird Reichtum von Generation zu Generation weitervererbt bzw. verschenkt, ohne dass die Erben/Beschenkten jemals etwas dafür geleistet haben. Das ist weder sozial gerecht noch gut für unsere Demokratie.

## Die Kindergrundsicherung ist Aufgabe des Bundes, welche Maßnahmen sind denn auf Landes- und kommunaler Ebene nötig? Denn Kinderarmut geht alle Ebenen an.



Die Kindergrundsicherung ist ein wesentliches Instrumentarium zur Bekämpfung von Kinderarmut. Um sie nachhaltig zu bekämpfen, bedarf es neben den finanziellen Transfers zusätzlicher Investitionen in bildungs- und sozialpolitische Maßnahmen, die die Entwicklungs- und Bildungschancen von Kindern verbessern. Armut hat nämlich vielfältige Ursachen und verlangt entsprechend ein multidimensionales Konzept zu ihrer Bekämpfung:

### Angebote der frühkindlichen Erziehung, Bildung und Betreuung sowie des Bildungssystems

Es braucht sowohl einen Ausbau der Betreuungsangebote im frühkindlichen Bereich als auch von Ganztagsan-

geboten im Bereich Schule inklusive kostenloser Versorgung (Essen, Lernmaterialien, Musikinstrumente, digitale Endgeräte). Entscheidend hierbei ist die Perspektive, dass neben der quantitativen Ausweitung auch die Qualität der Angebote in den Fokus genommen wird. Es bedarf kindgerechter Konzepte, die einerseits allgemein auf die Alters- und Entwicklungsspanne von Kindern abgestimmt sind, gleichzeitig aber auch auf die Verbesserung von Bildungschancen von Kindern aus sozial benachteiligten Familien abzielen. Die individuelle Förderung von Kindern, die Partizipation von Eltern sowie die Vernetzung von formellem und informellem Lernen müssen dabei handlungsleitend sein.

<sup>10</sup> Siehe dazu detailliert: FAQs zum Konzept Kindergrundsicherung – [http://www.kinderarmut-hat-folgen.de/download/KGS\\_FAQ\\_2019.pdf](http://www.kinderarmut-hat-folgen.de/download/KGS_FAQ_2019.pdf)



## Vernetzende präventive Leistungen und Angebote

Im Lebensraum von Kindern, Jugendlichen und Familien braucht es lebensweltspezifische Förder- und Unterstützungsangebote, über die individuelle Benachteiligungen ausgeglichen werden können (z. B. Netzwerke Frühe Hilfe, Schuldnerberatung, Wohnungslosenhilfe, präventive Angebote im Vorfeld der Leistungen der Hilfen zur Erziehung). Entscheidend für den Erfolg der Maßnahmen ist die Etablierung von vernetzten Präventionsketten, die die Familien im Rahmen einer Willkommens- und Dienstleistungskultur unterstützen.



## Integriertes und armutssensibles Handeln von Verwaltung, Politik und Trägerlandschaft

Ein integrierender Blick auf Angebote der Kinder- und Jugendhilfe muss bei Entscheidungsträger\*innen in Verwaltung, Politik und Trägerebenen handlungsleitend sein, um eine ungeplante Förderung von Einzelmaßnahmen zu verhindern (Stichwort: „Projektitis“). Die Bekämpfung von Kinder- und Familienarmut verlangt deshalb auf allen Staatsebenen konkrete und abgestimmte Zielsysteme, die koordiniert werden müssen. Angebote müssen in diesem Zusammenhang einerseits ausreichend finanziert sein, gleichzeitig muss die Finanzierung aber auch an die nachgewiesene Wirkung bzw. deren Beitrag zum nachhaltigen Abbau von Armutsstrukturen gekoppelt sein. Ein wesentliches Kernelement für den Erfolg von Projekten ist dabei die Partizipation von Betroffenen, denn nur so ist die tatsächliche Passgenauigkeit von Projekten zu den Bedürfnissen von Klient\*innen zu überprüfen bzw. sind auch neue zielgruppengerechte Angebote zu entwickeln.



# 9.

## Mehr Geld in die Familien? Kommt denn das Geld auch wirklich bei den Kindern an?

Wir im DKSB bringen allen Eltern eine Haltung von Vertrauen, Wertschätzung und Unterstützung in Notsituationen entgegen. Unsere praktischen Erfahrungen geben uns Recht. Familien, die in finanzieller Not sind, brauchen direkte, unbürokratische und nicht-stigmatisierende Leistungen – Geldleistungen wie auch Infrastrukturangebote. Misstrauen und Kontrolle sind der falsche Weg, denn das Geld kommt bei den Kindern an.

Aktuelle Studien zeigen genau dies: zusätzliches Geld in den Familien kommt bei den Kindern an, insbesondere geben Eltern es für Bildung und Teilhabe aus. Wir wollen, dass Eltern und Kinder frei darüber entscheiden können, was sie brauchen und wofür sie das Geld nutzen wollen. Es zeigt sich, dass diese Selbstbestimmung gerade mit zunehmendem Alter der Kinder wichtig wird.

Gutscheine nach dem Sachleistungsprinzip schränken diese Freiräume ein, auch deshalb ist die Inanspruchnahme z. B. des sogenannten Bildungs- und Teilhabepaketes, gering. Der Gutschein für die Vereinsmitgliedschaft oder eine Musikschule wird im Durchschnitt bundesweit nur von 15 Prozent der Anspruchsberechtigten genutzt.

Die Ausgestaltung des Bildungs- und Teilhabepaketes ist geprägt von einer Misstrauenskultur des Staates gegenüber den Eltern. Sachleistungen und Gutscheine sollen – dies war das Ziel bei Einführung 2011 – dafür sorgen, dass das Geld auch tatsächlich für die jeweiligen

Zwecke ausgegeben wird. Immer unter der Annahme, dass Eltern finanzielle Mittel zweckentfremden würden. Diese negative Haltung ist bei der Ausgestaltung vieler Leistungen für ärmere Familien leitend geworden. Aus der praktischen Erfahrung und aufgrund vieler Studien gibt es dafür jedoch keinen Anlass. Es zeigt sich im Gegenteil immer wieder, dass Eltern in einer überwältigenden Mehrheit das Beste für ihre Kinder wollen und zusätzliches Geld auch für ihre Kinder ausgeben. Eine quantitative Studie des Zentrums für europäische Wirtschaftsforschung hat 2018 bestätigt, dass jeder zusätzliche Euro für Hobbies und Freizeitgestaltung, also tatsächlich für Bildung und Teilhabe, ausgegeben wird. Die Forscher\*innen belegen, dass armutsgefährdete Eltern eher bei sich als bei ihren Kindern sparen, im Verhältnis zu ihrem Einkommen genauso viel Geld für Bildung, Ausbildung und Kinderbetreuung ausgeben wie Eltern aus höheren Einkommensschichten und häufig in großer Sorge sind, dass die Kinder unter ihrer Armutslage leiden. Entsprechend halten die Autor\*innen der Studie die Sorge vor einer massiven Zweckentfremdung einer höheren Geldleistung, die insbesondere Kinder im unteren Einkommensbereich stärker als bislang unterstützen würde, für nicht gerechtfertigt und fordern einen Verzicht auf den entsprechenden Generalverdacht gegenüber armutsgefährdeten Familien.<sup>11</sup>

<sup>11</sup> Stichnoth, Holger: Kommt das Geld bei den Kindern an? Zentrum für europäische Wirtschaftsforschung, Bertelsmann Stiftung, 2018.



## Was macht denn der DKSB konkret gegen Kinderarmut vor Ort?

Alle Kinder und ihre Familien bekommen beim Kinderschutzbund die Hilfe und Unterstützung, die sie brauchen. Wir verfolgen damit eine Doppelstrategie: politische Lobbyarbeit auf den Ebenen Kommunen, Länder und Bund für verbesserte direkte Geldleistungen und die Stärkung und Ausweitung der Infrastruktur und konkrete Hilfen für Kinder in Armut in deren Lebensräumen vor Ort.

Die Angebote und Projekte richten sich an den Bedarfen und Bedürfnissen der Kinder und ihren Familien vor Ort aus. Sie sind niedrigschwellig, armutssensibel, von Wertschätzung geprägt und stigmatisierungsfrei.

Handlungsleitend für unsere Projekte und Einrichtungen ist die praktische Hilfe und Unterstützung:

- Unsere Einrichtungen machen Angebote, die die Rechte der Kinder verwirklichen und ihren Alltag verbessern, z. B. Betreuung (Kita, Hort), Bildung (Hausaufgabenhilfe, pädagogischer Mittagstisch, Bereitstellung von Materialien), Teilhabe (Kinder- und Jugendtreff, Freizeit- und Spielangebote).

- Vorbeugende, fördernde und krisenorientierte Angebote des Verbandes sind auf Entfaltung, Stärkung und Teilhabe von Kindern und Jugendlichen und deren Eltern ausgerichtet, z. B. Präventionsnetzwerk Frühe Hilfen, Beratungsstellen, Begleiteter Umgang.
- Die Unterstützung von Eltern in ihrer Erziehungsverantwortung ist ein Schwerpunkt unserer Arbeit. Durch Kurse, Beratung und entlastende Angebote fördern wir den Austausch und das Miteinander, z. B. Elternkurs Starke Eltern – Starke Kinder, Eltern-Treff, Kleiderkammern.
- In unserer Lobbyarbeit vor Ort machen wir auf die Verwirklichung der Kinderrechte und u. a. auf die Kinderarmut und ihre Folgen aufmerksam und fordern Veränderungen ein.



## 11.

## Kinderarmut und Corona: Wie wirkt die Pandemie auf die Kinderarmut? Welche Auswirkungen hat sie?

Die gesellschaftliche Krise, die die Corona-Pandemie ausgelöst hat, ist umfassend und nachhaltig. Sie beeinträchtigt mehr oder weniger sämtliche Bereiche des öffentlichen und privaten Lebens lokal, national und international und verstärkt soziale Ungleichheit und Spaltungen in der Gesellschaft. Davon sind in besonderer Weise Kinder in prekären Lebensverhältnissen betroffen. Ihre Lebensverhältnisse werden noch unsicherer. D. h. die Corona-Krise verschärft signifikant die Armutproblematik in Deutschland. Sie gilt als eine „epochale historische Zäsur“<sup>12</sup> mit Auswirkungen auf die Entwicklungschancen junger Menschen.

Eine differenzierte Betrachtung ergibt folgendes Bild: Die Pandemie und die damit verbundene Folgen, wie Arbeitsplatzverluste, Kurzarbeit, geschlossene Schulen und Kitas, der vielfache Umstieg auf digitale Lösungen, gestiegene Lebenshaltungskosten oder notwendige zusätzliche Ausgaben für Masken und Hygieneartikel, belasten gerade Kinder und Jugendliche überdurchschnittlich, deren Familien wenig Geld zur Verfügung haben.

Die Schließung von Kitas und Schulen treffen Kinder und Jugendliche in prekären Lebensverhältnissen besonders hart. Neben dem Verlust sozialer Kontakte wurde die finanzielle Not besonders spürbar: Das kostenfreie Mittagessen in Kita und Schule, auf das ca. drei Millionen Kinder und Jugendliche Anspruch haben, fiel ersatzlos weg. Gleichzeitig stiegen die Preise für Nahrungsmittel an, Lebensmittelausgabestellen für Bedürftige, wie die Tafeln, mussten schließen. Den Wegfall des kostenfreien Mittagessens mit den bestehenden Sozialleistungen auszugleichen, ist kaum möglich, denn der Regelsatz für Kinder und Jugendliche ist zu knapp bemessen. Das Budget für Lebensmittel und Getränke liegt z. B. bei einem 10-jährigen bei ca. vier Euro und bei einem 15-jährigen bei rund fünf Euro pro Tag. Das kostenfreie Mittagessen, das durch das Bildungs- und Teilhabepaket in Kita und Schule gewährleistet wurde, kam vorher hinzu.

<sup>12</sup> Hafenecker, Benno: Jugend in Zeiten von Corona. In: Politische Bildung. Journal für politische Bildung. Schwerpunkt Corona-Zeiten, Heft 1/2021, S. 34-37.

Die Bundesregierung hat im Rahmen des Bildungs- und Teilhabepaketes zwar die Möglichkeit geschaffen, das Kita- oder Schulesen – dort wo die Kommunen dies organisieren können – auch nach Hause liefern zu lassen, dies konnte den Wegfall aber nur im Einzelfall ersetzen. Weitere geforderte Maßnahmen, wie z. B. die temporäre Anhebung der Sozialleistungen, um die Preissteigerungen und den Wegfall der Mittagessen direkt und unbürokratisch zu kompensieren, wurden nicht umgesetzt.

Die Schließung von Schulen und das damit verbundene digitale Lernen zu Hause hat viele Kinder und Jugendliche aus Familien mit niedrigem oder keinem Einkommen vor weitere große Herausforderungen gestellt: Eigene digitale Lernmittel, wie Laptops oder Computer, sind in vielen Familien nicht vorhanden. Nur knapp 15 Prozent der 12-jährigen und 27 Prozent der 14-Jährigen aus Haushalten mit Sozialleistungsbezug besitzen einen eigenen Rechner, den sie auch für die Schule nutzen können.<sup>13</sup> Aufgrund beengter Wohnverhältnisse fehlt außerdem oftmals ein ruhiger Platz zum Lernen. Die für einen erfolgreichen Lernprozess nötigen Selbstwirksamkeitserfahrungen fallen wegen der fehlenden sozialen Interaktion nahezu vollständig weg. Fazit: Benachteiligte Schüler\*innen werden durch Schulschließungen noch weiter abgehängt.

Bund und Länder haben ein Sofortprogramm von 550 Millionen Euro für Schulen aufgelegt, das die Beschaffung von mobilen Endgeräten für Schüler\*innen, die kein eigenes Gerät besitzen, gewährleisten soll. Die Mittel werden nach dem sogenannten Königsteiner Schlüssel verteilt, der sich zu zwei Dritteln aus dem Steueraufkommen und zu einem Drittel aus der Bevölkerungszahl ergibt. Sie richten sich also nicht danach, in welchem Bundesland der größte Bedarf besteht, wie dies zum Beispiel die Verteilung nach dem Sozialindex hätte leisten können. Alle Länder legen mit ihrem Budget jeweils eigene Beschaffungsprogramme auf. Die Geräte selbst werden dann von den Schulen an die entsprechenden Schüler\*innen verliehen.

Die Wahl des Verteilungsschlüssels sorgt somit nicht dafür, dass ausreichend Mittel auch tatsächlich dorthin fließen, wo sie am dringendsten benötigt werden. Bisher läuft die Beschaffung von Geräten vielerorts schleppend. Zudem ist der Verleih an besonders bedürftige Schüler\*innen erneut stigmatisierend.

Der Kinderbonus von 300 Euro pro Kind als eine staatliche „Sofortmaßnahme“, der in zwei Teilen an alle Familien ausgezahlt wurde, ist einmalig und armutspolitisch nicht nachhaltig. Er ist ein konjunkturpolitischer Impuls und kein wirksames armutspolitisches Instrument.

Die Auswirkungen der Corona-Pandemie wirken jedoch nicht nur in besonderer Weise über die Schulschließungen auf die von Armut betroffene Kinder. Bedingt durch Entlassungen, Kurzarbeit und Home Office sowie durch die Kontaktbeschränkungen und Einschränkungen im öffentlichen Raum erleben Kinder und Jugendliche die Wohnung als zentralen täglichen Lebensraum der gesamten Familie. Die Konsequenzen von beengten räumlichen Wohnverhältnissen werden dabei bereits nach kurzer Zeit zu einer starken Belastung für alle, führen überdurchschnittlich zu psychischen Belastungssituationen und erzeugen einen Dauerstress, der gewaltbereite Verhältnisse fördert. Familiäre Resilienz, d. h. Abwehrmechanismen, die helfen, Krisen zu überwinden und nicht daran zu zerbrechen, müssen zu einer zentralen Kompetenz und Ressource für die Bewältigung der Pandemie-Krise werden.<sup>14</sup> Hinzu kommt, dass Kinder und Jugendliche in besonderem Maße Gleichaltrige, Nähe und Kontakte benötigen. Diese Bedürfnisse und Entwicklungsbedingungen werden massiv durch Homeschooling, die Pandemie-Verordnungen und Kontaktverbote eingeschränkt.

Allen Maßnahmen, die zur Linderung der Folgen der Corona-Pandemie durch die Bundesregierung umgesetzt wurden, haben eine Gemeinsamkeit: Durch die Vermeidung von direkten Zahlungen an die Familien, die schnell und je nach eigenem Bedarf Anschaffungen tätigen können, werden die Maßnahmen bürokratisch, ihre Umsetzung dadurch langwierig und sie wirken erneut stigmatisierend.

Wenn es nicht gelingt, diese pandemiebedingten materiellen und psychischen Belastungen von Kindern und Familien in Armut hier und jetzt abzufangen, werden wir in einer Post-Corona-Zeit (wann immer diese kommen wird) eine noch dramatischere Situation als „Normalität“ erleben als vor Corona.

13 Vgl. IW 2020: Häusliches Umfeld in der Krise: Ein Teil der Kinder braucht mehr Unterstützung. Ergebnisse einer Auswertung des sozioökonomischen Panels (SOEP). IW-Report 5/2020, Köln

14 Urlen, Marc: Familiäre Resilienzen in der Corona-Zeit. In: Politische Bildung. Journal für politische Bildung. Schwerpunkt Corona-Zeiten. Heft 1/2021, S. 38-43.



## Weiterführende Literatur und Erklärvideos:

Andresen, Sabine; Galic, Danijela: Kinder. Armut. Familie. Alltagsbewältigung und Wege zu wirksamer Unterstützung. Bielefeld 2015.

Bundesministerium für Arbeit und Soziales (Hg.): Lebenslagen in Deutschland. Berlin 2017.

Prognos: Gesamtevaluation der ehe- und familienbezogenen Maßnahmen und Leistungen in Deutschland. Endbericht, Berlin 2014.

El-Mafaalani, Aladin: Mythos Bildung, Köln 2020.

Schule ohne Rassismus (Hrsg.): Klassismus – Themenheft 2019.

Schweiger, Gottfried: Warum Kinder arm sind. In: Kursbuch MenschensKinder, Hamburg 2020.

Steinwachs, Britta: Zwischen Pommesbude und Muskelbank – die mediale Inszenierung der Unterschicht, Münster 2020.

## Videos:

**Kinderarmut:** Erläuterungsvideo der Bertelsmann-Stiftung: [https://www.youtube.com/watch?v=D\\_2wsAqe\\_B8](https://www.youtube.com/watch?v=D_2wsAqe_B8)

**Relative Armut:** Erläuterungsvideo der Caritas: [https://www.youtube.com/watch?v=\\_YV2JWW9gbl](https://www.youtube.com/watch?v=_YV2JWW9gbl)

**Multiple Deprivation:** Erklärvideo von Unicef: <https://www.youtube.com/watch?v=uhI307bJ3AE>

